

 GESELLSCHAFT

IST DAS SÄCKL WIRKLICH LEER?

Die katholische Kirche schließt Schulen in Hamburg.
Angeblich fehlt das Geld. Doch daran gibt es Zweifel

Von Karin Stawski und Johannes Röhrig



Die Ankläger haben sich um einen riesigen Holztisch versammelt. Eine illustre Runde, vereint im Kampf um die katholischen Schulen. Da sitzt die „Hamburger Katholiken-Prominenz“, wie sie sich selbst nennt, gekommen samt Assistentin und Medienberater: Eugen Block, Inhaber der deutschlandweiten Steakhauskette „Block House“, Alexandra von Rehlingen, Inhaberin einer bekannten PR-Agentur, und Cord Wöhlke, Inhaber von „Budnikowsky“, einer erfolgreichen Drogeriekette im Norden.

Und da sitzen langjährige Elternvertreterinnen aus den Schulen. Sie wirken weniger selbstbewusst als ihre prominenten Mitstreiter, unglücklich darüber, dass sie keine friedliche Lösung mit dem Bischof gefunden haben, der ihre Schulen schließen will. Aber eines eint die ungleiche Gruppe, die sich „Adventsrunde“ nennt: Sie sind bereit zur Eskalation.

Sie glauben der Kirche nicht, dass sie aus Geldnot handelt.

Deshalb haben sie den *stern* in den mit Zirbenholz vertäfelten Konferenzraum auf Blocks Vorstandsetage eingeladen. Sie haben ein eigenes Gutachten durch einen Unternehmensberater erstellen lassen. Ergebnis: Das Hamburger Bistum rechne sich ärmer, als es ist. Es gebe gar keinen finanziellen Grund, die Schulen zu schließen. „Das Bistum ist reich, nicht arm“, sagt Firmenpatriarch Block, 79. Und: „Der Generalvikar lügt.“

Ein neuer Fall von Finanztricks der katholischen Kirche? Hat die Gruppe recht, könnte dies ein weiteres Beben auslösen, in einer Zeit, in der an vielen Orten die Gläubigen aufbegehren. Und in der das Vertrauen in die kirchlichen Vermögensverwalter nach den Skandalen des Limburger Luxus-Bischofs und der Eichstätter Finanzjongleure bereits tief gestört ist.

Im Kern scheiden sich die Geister aber auch an ideologischen Fragen: Welchen Zweck soll Bildung aus klerikaler Hand erfüllen? Was kann sie leisten? Für einige in der Runde um Block sind katholische Schulen eine der letzten Bastionen der Glaubensvermittlung, eine der wenigen „Chancen zur Missionierung“. Vielleicht sogar eine Art christlicher Schutzraum. Das Bistum sieht das nüchterner: Die Belastung des Haushalts durch den Schulbetrieb sei unverhältnismäßig groß.

Der Kampf um diese Schulen währt, seit Stefan Heße – Erzbischof von Hamburg,



Stefan Heße, 53, ist Erzbischof von Hamburg. Er gab bei externen Wirtschaftsprüfern ein Gutachten zu den Finanzen des Bistums in Auftrag. Ergebnis: 79 Millionen Euro Überschuldung

Schleswig-Holstein und dem Landesteil Mecklenburg – im Januar 2018 verkündete, das Bistum sei überschuldet, man müsse einige der 21 Schulen in der Hansestadt schließen. Rund 8000 Kinder lernen dort, in ganz Deutschland sind es 360 000. Das Gros der Schulkosten trägt der Staat, etwa 70 Prozent sind es derzeit in Hamburg. Einen kleineren Teil bezahlen die Eltern, bislang zwischen fünf und 100 Euro im Monat, je nach Einkommen. Den Rest übernimmt das Bistum.

DAS BISTUM RECHNET SICH ARM, SAGEN DIE KRITIKER

Die Schulen sind beliebt – nicht nur bei Katholiken, denn der Zutritt ist nicht an die Konfession gebunden. Und obwohl in Hamburg nur rund 180 000 Katholiken leben, ist die Kirche der größte private Schulträger in der Stadt.

Und so folgten der Ankündigung des Bischofs empörte Demonstrationen und Mahnwachen. Elternvertreter fragten, wie die Kirche überhaupt noch jemanden erreichen wolle, wenn sie jetzt schon Schulen dichtmache; wenn sie die Kirchensteuern nicht mehr ins Soziale stecken will. Schüler sammelten mit Spendenbüchsen, es meldeten sich Großspender. Vor wenigen Wochen dann die definitive Entscheidung des Bistums: Sechs Schulen machen zu.

Erzbischof Heße stammt ursprünglich aus der reichen Diözese Köln. Als er sein Amt im Norden antrat, hätte es „gleich den Hinweis gegeben, dass die Finanzsituation hier ziemlich angespannt ist“, sagt Generalvikar Thim. Es sei ihnen zunächst selbst unmöglich gewesen, sich einen Überblick zu verschaffen, die Vorgänger hätten seit der Neugründung des Bistums vor 25 Jahren offensichtlich „nur von Jahr zu Jahr und nicht langfristig geplant“. Eine beachtliche Aussage einer Organisation, die im Erzbistum Hamburg jedes Jahr allein rund 100 Millionen Euro an Kirchensteuern einnimmt.

Bischof Heße gab 2017 bei externen Wirtschaftsprüfern ein Gutachten in Auftrag. Die Kirche zitiert daraus vor allem zwei Zahlen: Das Bistum sei aktuell mit 79 Millionen Euro überschuldet. Und: Wenn weiter so gewirtschaftet werde, wachse die Überschuldung bis 2021 sogar auf 350 Millionen Euro an. Die Gründe für die Misere: sinkende Katholikenzahlen und hohe Pensionsverpflichtungen für die beschäftigten Lehrer. Der Generalvikar sagt: „Wären wir eine GmbH, hätten wir Insolvenz anmelden müssen.“

Aber stimmt das?

Das Bistum will das Gutachten nicht öffentlich machen. Denn das, sagt der Generalvikar, würde nur weitere Brandherde legen. Er muss auch nichts offenlegen. „Die Bistümer haben sich zwar verpflichtet, ihre Haushalte zu veröffentlichen – für externe Gutachten gilt das aber nicht“, sagt Kirchenrechtler Thomas Schüller von der Universität Münster.

Allerdings hatte die Kirche unterschätzt, wie sehr die Hamburger um ihre Schu- ➤



Angeführt wird der Protest gegen die Schulschließung von den Hamburger Unternehmern Cord Wöhlke (l.) und Eugen Block (r.) sowie der PR-Managerin Alexandra von Rehlingen

len kämpfen würden. Der Gegenwind war während des ganzen Jahres 2018 heftig. Da erhielt der Bischof zu Beginn der Adventszeit eine Einladung aus dem feineren Teil der katholischen Hamburger Gesellschaft. Zum Gespräch in das Privathaus der PR-Beraterin von Rehlingen.

Es war der Abend des 6. Dezember, im Wohnzimmer warteten etwa 30 Hamburger. Manche tiefgläubig wie Eugen Block, für den die katholische Religion die „einzig wahre“ ist und der sich mehr missionarischen Eifer wünscht. Manche, wie der Budnikowsky-Chef, selbst Protestant, den vor allem erbost, dass auch in den sozial schwachen Stadtteilen südlich der Elbe Schulen geschlossen werden. Und solche wie der schillernde Klinikbetreiber Ulrich Marseille, der laut Anwesenden gleich anbot, er könne der Kirche gern ein Krankenhaus abkaufen.

Der Bischof und seine Mitarbeiter präsentierten Zahlen, führten aus, dass es einen Sanierungsstau an den Schulen gebe, dass das Aus unausweichlich sei. Regelrechte „Weltuntergangsstimmung“ habe der Bischof verbreitet, so erinnert sich Block.

Der Bischof habe sich ihre Argumente angehört, aufgeschlossen gewirkt – und dann, sagt von Rehlingen, „war bei ihm die Hoffnung zu spüren, dass wir vielleicht schon das Geld in den Handtaschen dabei hätten“. Er habe lieber Spenden gewollt und nicht ihre Ideen – dieser Eindruck habe sich festgesetzt. „Das ging einem schon auf den Keks“, sagt Block.

Unternehmer Block buchte daraufhin auf eigene Kosten einen Berater. Der Kontakt zum Bistum war anfangs noch von Wertschätzung geprägt, und so ließ die Kirche den Block-Berater in die Bilanzen der Jahre 2016 und 2017 schauen. Dessen Ergebnis: Die Kirche sei gar nicht überschuldet. 2017 habe sie 86,5 Millionen Euro zu viel für Pensionen zurückgestellt. Zudem hält der Berater die 52,7 Millionen Euro für viel zu

hoch, mit denen sich das Bistum gegen Schwankungen im Kirchensteueraufkommen absichert. Und nicht zuletzt habe das Bistum Immobilien und Wertpapiere bewusst nicht oder viel zu niedrig bewertet. „Das Bistum hat genügend Vermögen“, sagt Block. „Wir fühlen uns betrogen“, sagt Budnikowsky-Chef Wöhlke: „Die schließen die Schulen offenbar nur, weil sie kein Interesse an ihnen haben.“

Das Bistum kontert: „Das sind durchaus gestandene und erfahrene Unternehmer“, sagt

ALS FIRMA MÜSSTE SIE INSOLVENZ ANMELDEN, SAGT DIE KIRCHE

Thim über die Adventsrunde, „aber ob sie auch im Schulbetrieb den Überblick haben?“

Dabei räumt der Generalvikar ein, dass man über „Bilanzen immer diskutieren kann. Aber sie geben ein realistisches Bild.“ Die Kirche kalkuliere bei ihren Rückstellungen vorsichtiger, als es Unternehmen tun. Und auch die rund 800 Immobilien im Erzbistum seien zwar niedrig, aber regelkonform bewertet – das Vermögen werde für einen Teilverkauf derzeit neu taxiert. Und ja, die Reserve sei zu hoch gewesen. Das habe man nun angepasst.

Das ändere nichts an dem Befund, dass gespart werden müsse. Denn glaubt man dem Erzbistum, dann hätten die meisten Schulgebäude eine Modernisierung dringend nötig. Den Bedarf bezifferte ein von der Kirche beauftragtes Architekturbüro auf 165 Millionen Euro. „Ein Kreuz über die Tür zu hängen reicht nicht“, sagt Generalvikar Ansgar Thim, „die Schulen müssen mindestens die staatlichen Standards erfüllen.“

Zu den Sanierungskosten gibt es längst ebenfalls zwei Meinungen. Für mindestens zwei Schulen existieren Gegengutachten, die niedriger ausfallen. Der Streit darüber, wie bedürftig der Schulsektor der Kirche wirklich ist, geht weiter.

Angeführt von dem resoluten Steakhaus-Gründer Block fiel kürzlich eine Delegation der Adventsrunde im Generalvikariat neben dem Hamburger Mariendom ein. Sie hatten einen Strauß roter Rosen für den Bischof dabei – 21 Stück, für jede Schule eine – sowie einen Brief. Es war eher ein Überfall als eine Übergabe. Der Bischof nämlich wusste von nichts. Und damit er nicht entwischen konnte, sicherte die Gruppe vorsorglich auch das Treppenhaus ab. Der Bischof habe sich den Brief in die Hand drücken lassen, habe dann aber dringend weggemusst.

Dieser Brief hat es in sich. Er sei „ein echter Block“, wie der Verfasser selbst gern sagt – nicht abgestimmt mit vielen Mitgliedern der Adventsrunde, die ihn am liebsten ungeschehen machen würden. Wegen des Stils, nicht wegen der zentralen Vorwürfe.

Denn in dem Schreiben, das dem *stern* vorliegt, droht die Gruppe „Seiner Exzellenz dem Erzbischof“ ziemlich unverhohlen. „Wir wissen jetzt (...), dass keine Schule aus Geldnot geschlossen werden muss!“ Der Bischof solle verkünden, dass alle Schulen gerettet werden. Block stellte dem Bischof dafür ein Ultimatum. Bei Nichtbefolgen werde man ansonsten „unverzüglich und energisch mit einer großen, deutschlandweiten Aufklärungskampagne – vergleichbar mit dem Beben von Limburg – gegen die Ungeheuerlichkeit dieser Schulschließungen protestieren“. Gerade überlegt Block, ob er eine große Pressekonferenz geben will.

Der Bischof ließ den Brief unbeantwortet, wie es heißt. „Starker Tobak“ sei der gewesen, sagt Generalvikar Thim: „Und das aus erlauchten Kreisen.“

Eugen Block hat sich in der Zwischenzeit an den ranghöchsten Katholiken des Landes gewandt, an Kardinal Reinhard Marx, den Vorsitzenden der deutschen Bischofskonferenz. Der ließ einen Sekretär auf das Hilfsgesuch aus der Diaspora antworten. Er schrieb, der Kardinal habe „persönlich vom Inhalt Ihres Schreibens Kenntnis“ genommen. „Ihnen und den Mitgliedern der ‚Adventsrunde‘ übermittle ich gerne auf diesem Wege die freundlichen Grüße und Segenswünsche von Herrn Kardinal.“ ✱



Karin Stawski und Johannes Röhrig werden weiter zu diesem Thema recherchieren, es geht schließlich um das Geld der Gläubigen. Die Reporter sind erreichbar unter politik@stern.de